

Original



Beitragungen

über

Land- u. Hauswirthschaft.

Eine Gratis-Beilage für die Leser des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers. ¶

Inhalt: Die Kartoffelepidemie der letzten Jahre (Wschl.). — Ueber Maiskultur. — Einiges über die heutigen so beliebten Natur- oder engl. Gartenanlagen.

Die

Kartoffelepidemie der letzten Jahre

oder

Stockfäule und Räude der Kartoffeln.

(Beschluß.)

Die Stockfäule selbst hält unser Verfasser für eine Pflanzenepidemie mit einem Ansteckungsstoffe, wie denn auch in der That schon früher Landwirthe, ohne das Wesen dieser Krankheit richtig erkannt zu haben, sie für ansteckend hielten. Der Ansteckungsstoff besteht in nichts anders, als in dem unendlich kleinen Samen des in den stockfaulen Kartoffeln beobachteten und oben beschriebenen Pilzes (*Fusisporium Solani*), welchen er auch wirklich durch Ausaat (S. 64), sowohl auf kranke, wie auf gesunde Kartoffeln fortpflanzte, wodurch die Zahl der Beobachtungen wieder um eine vermehrt wird, welche die Annahme der generatio aequivoca oder spontanea aus krankhaft ungeänderten Säften, ohne Samen auch für die Pilze immer zweifelhafter erscheinen lassen. Seitdem Ehrenberg das Unstatthafte derselben für die Infusorienthierchen nachgewiesen hat, und die neuesten, höchst interessanten Untersuchungen von Eschricht u. A., auch für die Eingeweidewürmer, dem Hauptbild der Vertheidiger jener Zeugungstheorie, binnen Kurzem etwas Aehnliches erwarten lassen, erscheint die Zeit wohl nicht mehr fern, wo man diese Ansicht gänzlich verlassen dürfte. Was den Pilz betrifft, welchen er als das

Resultat der Kartoffelräude betrachtet, so konnte der Verfasser aus seinen bisherigen Versuchen über die Fortpflanzungsweise desselben noch zu keinem entscheidenden Resultate gelangen. Die Frage, ob diese Kartoffelepidemie sich erhalten dürfte, beantwortet er auf eine sehr beruhigende Weise, indem er darauf hinweist, daß die Geschichte aller Epidemien lehre, wie sie alle nur eine gewisse Zeitlang herrschen, und um so eher verschwinden, wenn es glückt, wenigstens einige der sie hervorrufenden prädisponirenden Ursachen zu entfernen, was wohl mit Recht durch Berücksichtigung der oben, unter den innern Ursachen angeführten Momenten möglich sein dürfte. Außer der Entfernung der prädisponirenden Ursachen erscheint es aber ganz so wie bei Vertilgung epidemischer contagiöser Krankheiten im Thierreich nothwendig, den Träger des Contagiums zu zerstören, welcher, wie schon angeführt wird, in dem unendlich zarten Samen jener Pilze zu suchen ist. Daher empfiehlt er, die Räume, worin stockfaule Kartoffeln sich befanden, vor Einbringung der neuen Ernte durch Abkehrung des Gewölbes, der Wände und des Fußbodens sorgfältigst zu reinigen, und diesen mit reinem, trockenem Sande mit Asche, Kohlenstaub, gestäubtem Hammerschlag zu bestreuen. In stark inficirten Kellern könnte man auch starke Chlorräucherungen anwenden, oder noch besser Stroh oder Reissig verbrennen, oder auch die Wände weißeln lassen. Die stockfaulen Kartoffeln sind nicht auf den Dünger zu bringen, sondern zu vergraben, weil die außerordentlich kleinen und leichten Samen verstauben und leicht wieder auf den Acker gelangen, und somit die Krankheit weiter verbreiten können. Die zum Aus-

Legen bestimmten und von Aekern stammenden Knollen, welche von der Krankheit gelitten haben, sind, ehe sie in den Boden kommen, einer ähnlichen Behandlung zu unterwerfen, wie man sie gegen den Brand im Getreide anwendet, wozu sich erfahrungsgemäß das Einkalken am besten eignet. Einige Stunden können sie nach Thouin's und Metzger's Erfahrungen in der Kalkmilch, ohne Nachtheil für ihre künftige Entwicklung liegen. — Drei illuminierte Tafeln, auf denen die erkrankten Kartoffeln in den verschiedenen Stadien der Krankheit, die oben genannten Pilze im natürlichen, wie im vergrößerten Zustande dargestellt sind, erscheinen als eine willkommene Zugabe dieser Schrift, welche in einem durchaus edlen und allgemein verständlichen Styl geschrieben ist, und gewiß viel dazu beitragen wird, das Interesse der Dekonomen für die Pflanzenphysiologie zu vermehren, von welcher Wissenschaft die mit allen Verhältnissen so innig verknüpfte Landwirtschaft vorzugsweise rationellere Begründung und wesentliche Fortschritte erwarten darf.

Prof. Dr. Göppert.

Ueber Mais-Cultur.

Die Cultur des Mais ist nichts weniger als schwierig, und ganz vorzüglichen Boden verlangt er auch nicht. Erhält er nur eine sonnige, von Nordwinden ziemlich geschützte Lage, so nimmt er mit einem guten, jedoch trockenen Kornboden vorlieb, besonders wenn das Terrain queckenrein ist. Bekommt er einigen Dünger oder gute Schor-erde, vielleicht noch besser alten Lehmschutt, so wird er desto dankbarer sein. Ferner erlaube ich mir noch zu bemerken, daß:

Erstens: 2 Körner in ein 1—2 Zoll tiefes Loch gelegt werden, nach Beschaffenheit des Bodens, flacher oder tiefer.

Zweitens: eine preussische Elle können sie in der Reihe aus einander kommen.

Drittens: dazwischen kann man bei dieser Entfernung Knollen- oder Wurzelgewächse mit gutem Erfolg anbauen (in Ungarn Mähren u. s. w. baut man Kürbisse dazwischen).

Viertens: die Reihen mögen auf eine Elle aus einander stehen.

Fünftens: gut ist es, wenn man mit einem Zuginstrument oder mit der Hacke zwei Mal im Verlauf des Sommers die Reihen behäufelt.

Sechstens: Sollte er durch Sturmwind stark niedergebogen werden, so hat man ihn blos aufzurichten und anzutreten.

Siebtens: das Federvieh, so wie Krähen und Elstern lieben ihn nur zu sehr, daher es einiger Aufmerksamkeit gegen diese Liehaber bedarf.

Achtens: die Art des Aufbewahrens in Kolben ist mannigfal-

tig. In Tyrol wird er paarweise an den Häusern in großen Massen aufgehängt. Diese Art scheint mir am allzweckmäßigsten, wohl verstanden, daß er nicht an der Wetterseite, sondern vor Regen geschützt hängt. Besonders würde ich dieß bei denjenigen Kolben anrathen, deren Körner man zum Samen brauchen will. Ob ich zwar bei diesen vorzugsweise eine besondere Pflege verlange, d. h. die schönsten Kolben, die weißesten Körner, jedes gelbliche oder gar andersfarbige Korn, jedes nur im mindesten schadhafte Körnchen durchaus entferne, so glaube ich, wird man wohl thun, auch bei denen zur Consumtion bestimmten Körnern eine sorgfältige Auswahl zu treffen, und die ganz reinen für den menschlichen Gebrauch, die schadhafte aber dem thierischen Gebrauch, nach Verhältnis, zu widmen. In Ungarn sind große Lattenhäuser blos zu diesem Behufe erbaut, wobei der untere Theil, wegen der vielen Hamster, Ratten und Mäuse daselbst, mit Blech beschlagen ist. Um diese Unholde abzuwehren, hält man auch für zweckmäßig, von dem sogenannten Pferdepol, wilde Krausemünze, Pfeffermünze, welches in verwilderten Graben und sumpfigen Orten oft häufig wächst, innerhalb der Aufbewahrungsorte recht viel, büschelweise zu legen. Bei dem Aufhängen der Kolben in Gebäuden habe ich bemerkt, daß sich eine kleine Made einfindet, welche sich in die Körner einbohrt, oder in denselben durch Eier entsteht, die das Korn zur weitem Fruchtbringung völlig untauglich macht. Diese Made nun verwandelt sich (in welcher Zeit ist mir unbekannt) in eine kleine unansehnliche Motte, und da ich nun vor diesem Ungeziefer warnen will, so rathe ich, von Zeit zu Zeit nachzusehen, oder die Körner bald möglichst abzukrühen, und sie in Säcken zu verwahren. Die Art, die Körner abzulösen, wie es in Italien mit einer Art Striegel geschehen soll, ist wegen dem Zerkragen äußerst fehlerhaft, und wird durch eine schon einst früher erwähnte vortreffliche Maschine ganz entbehrlich. Da aber diese Maschine leicht an 20 Mthl. kosten dürfte, so müßten mehrere Maisanbauer sich dieselbe gemeinschaftlich halten, oder bei einem kleinen Kolbenvorrath müssen die Finger herhalten, welches während dem Vorlesen an langen Winterabenden eine nützliche Beschäftigung ist, und hat man auch wirklich einige tausend Kolben abgekrüht, so darf man in der That für die Fingerchen nicht fürchten, daß es ihnen durch den vielen Gebrauch so gehen möchte, wie den Münchhausischen Windhunden mit ihren langen Läufen. Baut man aber Morgensweise, wie z. B. Hr. v. Seidlitz, so bezahlt sich jene herrliche Maschine gern und gut.

Der Mais hat so gut Brand, wie unser Weizen, nur zeigt er sich in anderer Art. Man findet schon lange vor der Reife oft ganze Kolben brandig, oft halbe, öfter noch einzelne Stellen an den Kolben und Körnern. Diesen schädlichen Auswuchs vertilge man bei jeder Revision so zeitig als möglich, indem ich glaube, daß diese Schädlichkeit, wenn sie ihre Reife erlangt, andere Kolben ansteckt

Ob dieses merkwürdige Gewächs nicht auch seinen Nutzen haben sollte, überlasse ich chemischer Prüfung und denen, welche mit Genauigkeit den Brandschaden des Getreides prüfen. Die gütige Natur hat die Maiskolbe mit haarähnliche Fäden in großer Menge versehen, welche gewiß einen Nutzen haben; sie sind oft sehr schön, jedoch ist mir ihre Bestimmung unbekannt.

Der Nutzen des Mais ist außerordentlich groß und vielfältig:

Erstens: besteht derselbe wohl hauptsächlich in den fast stets von Haupen oder anderem Ungeziefer befreiten Blättern, welche nur dann erst (nebst Stengeln und Nebenschößlingen) abgenommen werden dürfen, wenn die männliche Blüthe oben welk wird, und nun hat man in der Zeit, wenn der erste Kleechnitt vorüber ist, eine reichliche Ernte an vortrefflichem Grünfutter. Auf $\frac{1}{2}$ Morgen hatte ich voriges Jahr 21 Centner Grünfutter und über 100 Scheffel Kolben. Der Uebergang vom Klee zu diesen Blättern scheint den Kühen ungefähr so viel Freude zu machen, als einem Manichäer der Eintausch eines Pfundes Gold für ein Pfund Silber, und jedes grasfressende Thier zieht, wie ich glaube, diese Blätter aller anderen Nahrung vor.

Zweitens: Die trocknen Blätter, welche die Kolben umgeben, sind ganz vorzüglich wegen ihrer Elasticität und Dauer zu Matratzen geeignet, wie ich selbst seit mehr als 20 Jahren erprobt habe.

Drittens: daß aus den Blättern Papier in großen Massen, und zwar sehr gutes, gefertigt wird, ist den geehrten Lesern wohl auch aus neueren Schriften bekannt. Unter Anderm heißt es in der Beilage zu Nr. 21 der Bresl. Zeit. von 1842:

„Die Fabrikation des Maispapiers, worauf Bruchet ein Patent für 15 Jahre in Frankreich erhielt, wird von diesem Fabrikanten in einer großen Ausdehnung betrieben. Er erzeugt nämlich aus Mais nicht nur alle Sorten gewöhnlichen Schreib- und Druckpapiers, sondern auch glatte und satinierte Rollen für Buntpapier und Papiertapeten-Fabriken. Am Schlusse des Jahres 1839 arbeitete er mit 2 Maschinen. Mit Anfang des Jahres 1840 setzte er 6 in Gang, und diese sollen, wenn sie Tag und Nacht arbeiten, bei 300 Arbeitstagen jährlich gegen 3,000,000 Pfund Papier erzeugen. Bruchet hat bereits Verträge auf 3,000,000 Pfund Maisspitzen, zu 15 Fres. den Centner, abgeschlossen, was für den Ackerbau eine Einnahme von 450,000 Fres. jährlich gewährt. Das Journal des Debats hat einen Vertrag auf 5 Jahre zur Lieferung von jährlich 40,000 Nieß Papier abgeschlossen, und die Sorte, welche bisher im Handel 75 Cts. das Pfund kostete, wird jetzt zu 60 Cts. geliefert.“

Fr. v. Mandau auf Bogschütz besitzt eine Probe Maispapier.

Viertens: Wo das Holz sehr rar ist, wie in vielen Theilen von Ungarn, werden die Stengel zur Feuerung benutzt.

Fünftens: selbst die Asche dieser Stengel soll ein vorzügliches, in Haushaltungen sehr gesuchtes Hausmittel abgeben.

Sechstens: die Süßigkeit des Stengels und Blätterastes ist schon häufig zur Zuckerbereitung mit gutem Erfolge angewendet worden.

Siebtens: die kleinen, ganz unreifen Kolben werden, ehe sie Körner ansetzen, als ein sehr schmackhafter Sallat genossen.

Achtens: erlangen die Körner etwa $\frac{1}{2}$ ihrer vollkommenen Größe, so geben sie, beim gelinden Feuer gebraten, ein sehr angenehmes Klauessen, besonders, wenn sie mit frischer Butter geröstet werden.

Neuntens: reif nun ist ihr Gebrauch so mannigfaltig, daß ich in dieser Hinsicht nur auf das ganz vortreffliche Werk des Hrn. Gußbierlath's Bürger zu Brünn verweisen kann. Jedoch erlaube ich mir zu bemerken (indem manchen der geehrten Leser diese Schrift nicht bekannt ist), daß diese Körner:

- a) Fein gemahlen, das beste Mehl zu Conditorwaaren, so wie
- b) die davon abgehenden Hülsen oder Kleien ein ganz vortreffliches Viehfutter abgeben.
- c) Fein geschrotet geben sie in südlichen Ländern, z. B. in Italien die bekannte Polenta.
- d) Das weniger feine Mehl wird ebendasselbst zu den dort und überall so beliebten Macaronis verwandt.
- e) Die ganzen Körner aufgequell (nicht gekocht) geben einen sehr angenehmen Thee mit Vanillengeruch. Von den nun aufgequellten Körnern werden Bruthühner, Gänse, Enten, Haushühner u. s. w. erstaunlich fett bei sonstiger Pflege, so, daß diese Mastung alle andern übertrifft. Kleine Stubenvögel, Rallen (vulgo Rothhühner) verschluckten in meinem Weisem ohne Schaden und mit großem Appetite die heruntergefallenen ganzen großen Maiskörner.
- f) Auch zur Fütterung in mäßiger Quantität (wegen zu großer Mastungsfähigkeit), können fast alle andern Thiere theils roh, theils gebrüht oder gekocht, einen großen Theil ihrer Nahrung davon erhalten.
- g) In Ungarn, wo man diese beste ausgezeichnete Sorte des weißen Mais nur noch selten hat, und wo das gelbe oder rothe, wie früher erwähnt, in großen Lattengebäuden aufbewahrt wird, werden den Schweinen die ganzen Kolben vorgeworfen, von denen sie meisterhaft die Körner abzukrülen verstehen, und durch welche sie in unglaublich kurzer Zeit so ungeheuer fett werden, daß sie nicht mehr laufen können.
- h) Die Schönheit der weißen glasirten Körner hat den Mädchen in südlichen Ländern, künstlich angereicht, wohl manchen Hals schmuck abgeben.
- i) Die Dauerhaftigkeit der Körner ist groß, auch selbst die Keim-

fähigkeit, und obwohl mir die Körner vom Jahre 1830 nicht aufwiegen, so haben doch andere vom Jahre 1832 an bis jetzt, also in 10 Jahren ihre Keimfähigkeit nicht verloren, und gedeihen vortreflich.

Zehntens: Für die kleine Jagd liefern diese Anpflanzungen im Großen in den Feldern, herrliche Remisen und Schutz für Raubvögel auch dann, wenn sie bloß zum Zweck des Grünfutters, dick aus der Hand gesät werden, eine Methode, welche in vielen Gegenden sehr häufig stattfindet. Man füttert nun diese, mit der Sense abgehauenen Stauden (ehe sie Kolben ansetzen) grün, oder macht sie zu Heu. Den übrig gebliebenen Stoppel läßt man abhüten, woran sich jede Viehsorte noch sehr ergötzt. Um, wenn der Mais schon Morgenweife gebaut werden sollte, die bedeutende Menge Kolben abzutrinken, hat mir der Herr Subernalrath Burger die oben erwähnte Maschine gezeigt (in Wien zu haben), wo die Körner von 2 Kindern so unbeschädigt und so schnell von den Kolben abgelöst werden, daß ich in Erstaunen gerieth. Merkwürdig ist der Körnerertrag, indem eine einzige Kolbe oft gegen 300 Körner trägt. Meistens haben die Stauden 2 Kolben, mithin, sehr gering angeschlagen, kann man auf einen 200fältigen Ertrag sicher rechnen.

So wünsche ich denn nun von ganzem Herzen, daß dieses so nützliche Gewächs in unserm lieben Schlesien recht einheimisch werden, und recht viel Nutzen stiften möge. Schon hat Berlin, Potsdam, Königsberg, Breslau, ja sogar Hamburg und London, durch mich zum Theil bedeutende Quantitäten erhalten. Auch stehe ich mit vielem Vergnügen mit Samen für künftiges Jahr, so viel ich erübrigen kann, unentgeltlich Jedem, der sich in portofreien Briefen an mich wendet, zu Dienste.

Brustlage bei Bestenberg, den 27. April 1842.

Heinrich Gr. v. Reichenbach.

Einiges

über

die heutigen so beliebten Natur- oder englischen Gartenanlagen
von

C. Gustav Monhaupt,
Kunstgärtner zu Neumarkt in Schlesien.

Die Absicht nachstehender Zeilen ist nicht eine umfassende Belehrung über die Einrichtung der sogenannten englischen oder Natur-

gärten und Parkanlagen zu ertheilen, sondern nur auf einige oft außer Acht gelassenen Vor- oder Nachteile aufmerksam zu machen, deren Nichtbeachtung manchem Besitzer bei großen Kosten, dennoch des Zweckes verfehlen läßt.

Es ist die Natur, die unsern gegenwärtig so beliebten Gartenanlagen zum Muster dient. Ihre unzähligen Bilder, hin und her über die Erde zerstreut, sollen, einander näher gebracht, auch unsere Gärten schmücken. Um dies zu bewerkstelligen, ist keine ängstliche Nachahmung nöthig. Unerfahrene und geistlose Gärtner können durch solche eher von der Natur abweichen, als sie nachbilden, eher etwas Unnatürliches als der Natur Entsprechendes hervorbringen. — Daß daher derjenige, der einen solchen Garten anzulegen beabsichtigt, schon bei der Wahl des Gartenkünstlers nicht aufs Gerathewohl zu verfahren habe, leuchtet von selber ein. Nicht jeder, der sich dafür ausspricht, ist in dieser Kunst erfahren. Mehrjährige Übung und eigenes Genie müssen sich gegenseitig zu Hilfe kommen. Die Kenntniß der verschiedenen in- und ausländischen Bäume und Sträucher muß keine allgemeine sein, sondern sich auf das Speziellste: als Höhenwuchs, die verschiedenen Formen, Farben und Tinten des Laubes wie des Holzes, und auf die entsprechende Beschaffenheit des Bodens erstrecken.

Bevor man nicht einen derartigen erprobten Gartenkünstler zu Rathe gezogen, hüte man sich ja, vorhandene Bäume und Sträucher voreilig zu fällen und zu entfernen. Vieles von dem, was die Natur bereits hervorgebracht hat, läßt sich als sehr willkommene Grundlage, um daran sich anzuschließen, brauchen. Beträchtliches kann hier oft an Zeit, Genuß und Originalität gewonnen, Beträchtliches an Kosten erspart werden.

Eine äußerst genaue Aufnahme des Platzes der zu den Anlagen benutzt werden soll, mit allen vorhandenen Gegenständen, Gebäuden, Bäumen u. dgl. muß vor Beginn der Arbeiten von dem beauftragten Gartenkünstler zu Papier gebracht werden; wonach derselbe nach seiner Phantasie und dem Ganzen entsprechend, den Plan zu der auszuführenden Anlage zu entwerfen hat. Nur dann sind keine gezeichneten Pläne mehr erforderlich, wenn bereits die Natur so viel gethan hat, daß nur kleine Nachhülsen nöthig, und die bereits bestehenden Naturschönheiten so beschaffen sind, daß die Kunst nur Geziriges hinzufügen darf. Das minder Schöne muß von dem vollkommenen Schönen entfernt werden, damit dieses unter reineren Gestalten und gefälligeren Umrisßen malersich hervortreten kann.

(Beschluß folgt.)

Geignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.